

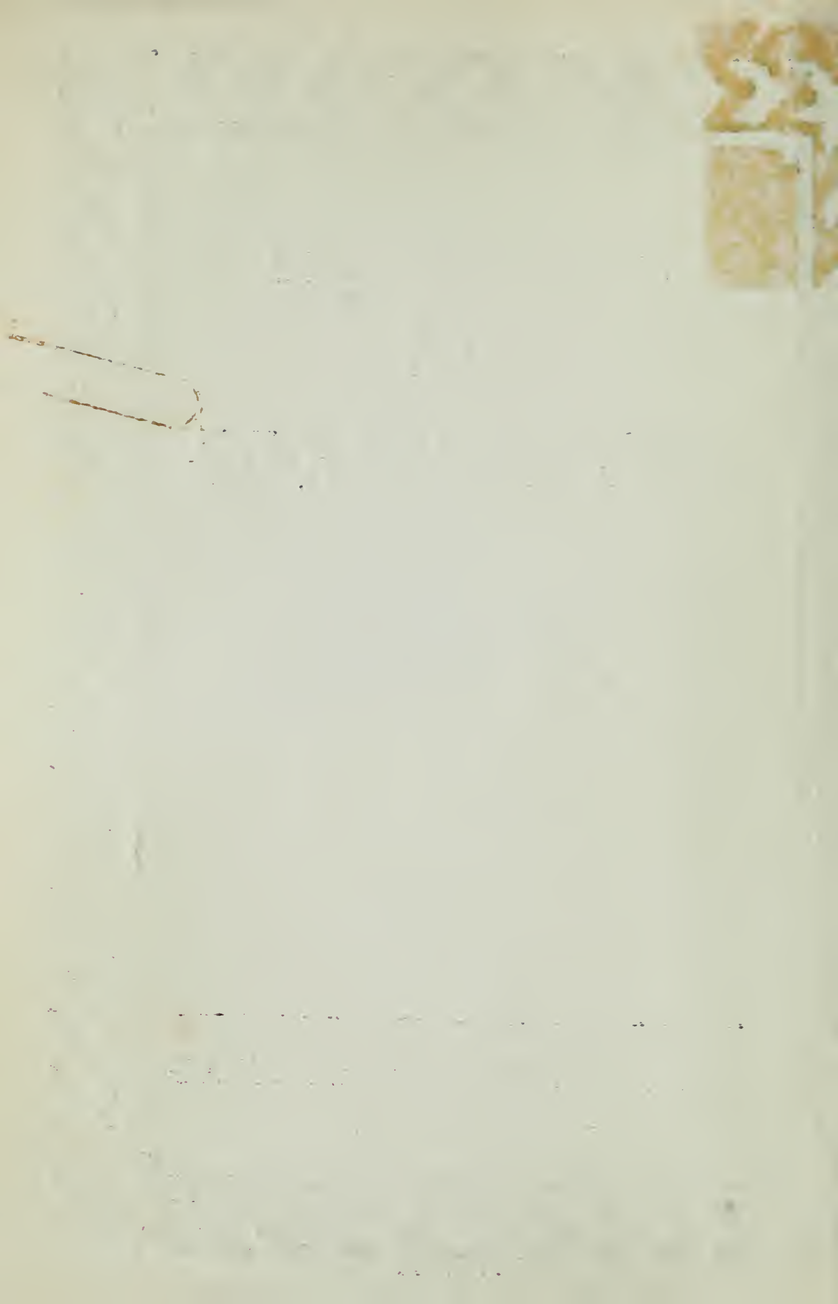
EMIL LUDWIG

DIE ENTLASSUNG



GUSTAV KIEPENHEUER VERLAG
POTSDAM

ZIMPEL



EMIL LUDWIG · DIE ENTLASSUNG



DIE ENTLASSUNG

EIN STÜCK GESCHICHTE IN DREI AKTEN

VON

EMIL LUDWIG

GUSTAV KIEPENHEUER
VERLAG · POTSDAM
1922

Druck der Offizin der Waldheim-Eberle A. G., Wien.

PERSONEN:

Bismarck
Johanna
Herbert
Bill
Wilhelm II.
Bötticher
Lucanus
Windhorst
Hinzpeter
Heyden
Graf Douglas
Graf Eulenburg
Lakaien
Erster und zweiter Diener

Berlin, anfangs 1890.



E R S T E R   A K T

Berliner Schloß. Ende Jänner. Ein Raum voll kalten Glanzes, viele Lampen, links Kamin. Rechts vorn stehend: D o u g l a s, H i n z p e t e r. Hinzpeter alt, halb Professor, halb Geistlicher, in langem, altmodischem Habit. Graf Douglas, 60jährig, etwas Embonpoint, Uniform, spricht berlinerisch-jovial.

D o u g l a s: Ich sage Ihnen, lieber Jeheimrat, es jeht zu Ende!

H i n z p e t e r *pastoral*: Da sei Gott vor, Herr Graf!

D o u g l a s: Ich meinte ja nur den Kronrat. Was dachten Sie denn?

H i n z p e t e r: Ich — fürchtete schon! — Wer Gelegenheit hatte wie ich, unserem Herrn von Kindesbeinen an in die Seele zu schauen, der weiß, mit wie unauslöschlichem Griffel seine Bewunderung für den Kanzler in sein wahrhaft königliches Gemüt geschrieben ist.

D o u g l a s: So ein Griffel, Jeheimrat, wird doch aber auch mal stumpf. Verstaucht sich einer die Feder, nimmt er 'ne neue. Solange Sie ihn in den Klauen hatten, da war man doch fügsamer Prinz, hatte nichts zu lachen, besonders bei dieser gestrengen Frau Mama. — Erschrecken Sie nicht, die Jungens, die an der Tür horchen, sind doch nicht mehr zu verderben! Aber jetzt, mit Zacken

auf den Locken, kriegt man auch 'n zackiges Gemüt. Müssen Sie doch nachfühlen, alter Pädagoge!

Hinzpeter: Der arme Herr ist eben ganz ohne Sonne aufgewachsen, verbittert über mancherlei Unrecht!

Douglas: In diesen acht Monaten, wo der Alte fern von Madrid in seinem Sachsenwalde hauste — da hat Majestät gelernt: Es gibt noch andere Himmelslichter, und Monde wie Sie und ich strahlen vielleicht heller als abgebrannte Sonnen!

Hinzpeter: Höchste Vorsicht, ihn in solcher Hinsicht — direkt aufzuklären!

Douglas: Indirekt, lieber Jeheimrat! Konnt' er's uns leichter machen? Oder halten Sie's für Größenwahn, der sich als Übermensch fühlt?

Hinzpeter: Dann — würde ihn Gottes Gerechtigkeit bestrafen!

Douglas: Christlich gesprochen! Da soll ja so'n neuer Philosoph was vom Übermenschen gefaselt haben.

Hinzpeter: Gott hat ihm zur Strafe den Verstand genommen!

Douglas: Ist er verrückt geworden? Ja, das kommt davon! *Sie lachen.*

v. Heyden und Graf Eulenburg, beide mittleren Alters, treten auf. Heyden künstlich salopp, wie Dilettanten tun, Eulenburg in Interimsuniform, blauem Frack mit Samtkragen und Goldknöpfen, den weichen Kopf zuweilen in falscher Schwärmerei zurückgebogen, doch durchwegs kultivierter als die anderen.

Eulenburg: Darf man mitlachen? Oder ging's auf unsere Kosten?

Douglas: Nee, lieber Graf, Sie sind doch noch richtig da oben!

Heyden: Beleidigung für einen Künstler wie Eulenburg, der sich durch seine Melodien den Parnaß gesichert hat. Protestieren Sie nicht?

Eulenburg: Gegen Douglas protestiert man nicht. Douglas fragt man nach Kali-Kuxen.

Douglas: Bin gänzlich Parsifal geworden. Fragen Sie Heyden, der war mal Bergdirektor bei mir, der spekuliert sicher noch.

Eulenburg: Wenn die Künstler spekulieren, sollten die Bankiers anfangen, ihre Ehehälften Akt zu malen.

Heyden: Warum bloß Ehehälften?

Hinzpeter: Und was machen die Gewaltigen?

Geste nach der Tür.

Douglas: Sie tagen.

Eulenburg: Ich wünschte, es tagte! *Von jetzt ab leiser, sie stecken die Köpfe zusammen.*

Hinzpeter: Bleibt Majestät heut fest, so ist alles gewonnen!

Heyden: Halten Sie für möglich, daß der Fürst Erlässe für das Wohl der Arbeiter unterschreibt? Die er haßt, weil er sie fürchtet?

Eulenburg *lächelnd:* Das Wort „fürchten" sollte man vielleicht — bei Bismarck vermeiden.

Hinzpeter *pathetisch:* Wer wollte leugnen, daß der Fürst

sich bleibende Verdienste um das Vaterland erworben hat! Zweifellos —

Douglas: Zweifellos!

Alle vier: Zwei—fel—los.

Heyden: Aber, meine Herren: er wird doch kolossal überschätzt. Dieser Mangel an Verständnis fürs arme Volk! Ich, der ich Gelegenheit habe, mit dem Proletariat zusammenzukommen —

Eulenburg: Leiden Sie an Kaschemmenaffekten? Wenn ich das Majestät erzähle!

Heyden: Ich hab's ihm erzählt, wie ich neulich in einer Arbeiterfamilie war. Der Mann ist mein Modell, und gerade meine Beschreibung, die ihn fast zu Tränen rührte, hat ihn zur Abfassung der lange geplanten Erlässe bestimmt.

Eulenburg: Sind also gleichsam aus dem Meer der Tränen aufgestiegen wie Aphrodite!

Douglas: Compliment, oller Philanthrop! Wie roch's denn?

Heyden: Der Menschheit ganzer Jammer faßte mich an — sagt Schiller.

Hinzpeter *leise:* Goethe, Herr von Heyden.

Heyden *irritiert:* Wie belieben?

Douglas *polternd:* Goethe, lieber Heyden!

Heyden: Also um so wahrer! Goethe! Der Menschheit ganzer Jammer —

Tür geht auf. Unter Vortritt von zwei Lakaien Lucanus in Interimsuniform wie Eulenburg, Kopf ohne Alter und ohne Familie, geschmeidig, spricht glatt, aber fest umrissen.

Lucanus: Guten Abend, meine Herren!

Alle vier: Nun, wie steht's drin?

Lucanus: Alles in bester Ordnung!

Eulenburg: Wir hatten auf beste Unordnung gehofft.

Heyden: Hat er wieder mit Abschied gedroht?

Lucanus *lächelnd, mit Geste:* Seine Durchlaucht hat einen historischen Drohfinger.

Douglas: Also Erpressung!

Lucanus: Das hieße die Sache etwas hart betiteln, Herr Graf.

Douglas: Lassen Sie doch die Floskeln, Exzellenz! Hat er — oder hat er nicht?

Lucanus *immer lächelnd:* Nach meiner Kenntnis wird der Kronrat in wenigen Minuten von seiner Majestät bei völliger Einigkeit geschlossen werden.

Hinzpeter: Die arme Seele! Was hat er nicht alles zu leiden!

Douglas: Hat denn der Alte überhaupt noch vernünftig und zusammenhängend gesprochen, wenn er alle Abend ein Gramm Morphium nimmt?!

Hinzpeter:
Heyden: } Wie? Was? Sind Sie sicher?

Eulenburg: Man weiß es von einem Diener aus der Reichskanzlei, der hat das Tropfglas gesehen!

Lucanus: Aber ein Gramm, meine Herren! Wer von Ihnen würde wagen, dies Gramm auf seinen Diensteid zu nehmen?

Eulenburg: Die Sitzung ist aus! Da kommt ja Bötticher!

Türen wie oben. Bötticher, *im Ministerfrack, anfangs Fünfzig, Beamtengesicht, aber rosig, Zwicker, vorsichtig, nicht bösartig, aber kleinlich, spricht wie auf leisen Sohlen, nicht höfisch, eher bürokratisch.*

Bötticher: Guten Abend!

Alle *außer Lucanus umringen ihn:* Nun? Was gibt's? Wie war es?

Bötticher *weidet sich an der Neugier:* Der Fürst hat die Publikationen der sozialen Erlässe abgelehnt.

Douglas: Gott sei Dank!

Eulenburg *gleichzeitig:* Charmant!

Hinzpeter: Konflikte!

Heyden: Konflikte? Zum Wohle des notleidenden Volkes!

Eulenburg: Und das Kabinett?

Bötticher: Einstimmig auf Seiten des Kanzlers.

Douglas: Parbleu!

Heyden: Alle?

Bötticher: Bis auf einen, der vorsichtig die Mitte zu halten suchte zwischen den beiden divergierenden Mächten.

Douglas *mit Geste auf ihn:* Spiegelberg, ich kenne dir!

Heyden *mit falscher Wärme:* Das war ritterlich gehandelt, Exzellenz! Gestatten Sie einem Künstler, Ihnen dafür im Namen der Ärmsten die Hand zu drücken!

Hinzpeter *aus seinem Gedanken:* Könnte nicht jemand vermitteln? Vielleicht Graf Herbert?

Eulenburg *mit Geste am Halse:* Den hat Majestät auch schon bis hieher!

Douglas *mit Geste unter den Augen:* Bis dahin — können Sie ruhig sagen, Eulenburg!

Heyden: Was wird denn nun aber gemacht, meine Herren Weisen?

Lucanus *macht eine feine fragende Geste.*

Bötticher *achselzuckend:* Ich wage nicht, das unermeßliche Unglück einer Trennung auszudenken. Gottlob braucht Majestät den Fürsten ja, zunächst noch — zur Militärvorlage.

Heyden: Dann kann der alte Mohr gehen! Was?

Die andern: Der alte Mohr! Das ist superbe! *Alle lachen.*

Plötzlich werden die Flügeltüren aufgerissen, Schrecken und Spannung unter den fünf Herren. Tiefste Verbeugung. Flügeladjutant kommt, dann, an ihm vorbeieilend, Kaiser Wilhelm, 30jährig, mit weicheren Zügen als später, Uniform, Sporen, läuft aufgeregt hin und her.

Kaiser: 'n Abend!

Alle *erschreckt, leise:* Guten Abend, Eure Majestät.

Kaiser: Nun? Haben Sie's gehört? Weiß es noch nicht ganz Berlin? Eine Lektion hat er mir erteilt, vor meinen versammelten Ministern? Was sage ich, meinen Ministern? Sind ja nur noch die Minister des Fürsten Bismarck!

Bötticher: Eure Majestät —

Kaiser: Ja, Sie, Bötticher —! Sie sind mir wenigstens auf halbem Weg entgegengekommen! Aber die andern! Das war ein Schauspiel! Der König von seinen Ministern im Stiche gelassen, weil — weil der alte Mann die Zeichen der

Zeit nicht mehr versteht! Meine Herren! Auf Ehre und Gewissen frage ich Sie, Ihre freie Meinung! Sie wissen, was ich mit den Erlässen für meine arbeitenden Untertanen aus christlicher Nächstenliebe und landesväterlicher Fürsorge bezwecke. Ohne jede Schmeichelei: bin ich auf dem rechten Wege?

Alle: Jawohl, Eure Majestät!

Kaiser: Na also! Da habt ihr's! Alle geben mir recht! Nur der Kanzler hält meine Initiative für „gefährlich". Lebt eben noch in der Zeit meiner in Gott ruhenden Ahnen! *Wieder mehr als Redner.* Wir modernen Geister, die wir den Pulsschlag einer neuen großen Zeit in den Adern fühlen, wir müssen dem Schicksal der unteren Klassen ins Auge blicken und sagen: Wir alle sind Brüder in Christo! Darum wollen wir euch aus dem Staube aufheben, das traurige Los erleichtern, das die Nornen euch geworfen! Licht und Sonne auch für die Ärmsten!

Eulenburg: Wahrhaft christliche Odinsworte, Eure Majestät!

Kaiser: Keine Schmeichelei, Eulenburg! *Zu Hinzpeter.* Sie aber, teurer Lehrer, sagen Sie hier den Herren: Was habe ich nicht gelitten an moralischer Verfolgung im Elternhause, nur aus Bewunderung für diesen Kanzler, den ich für des Reiches Schwertschmied hielt! Sprechen Sie frei, lieber Hinzpeter!

Hinzpeter *halb zu den anderen:* Oft habe ich Majestät als Knaben in Tränen gebadet gefunden, weil sich ein

kritisches Wort über den Kanzler auf die Lippen Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter geschlichen hatte.

Kaiser: Da hören Sie's! Heischt das nicht Treue?

Alle: Zweifellos, Eure Majestät!

Kaiser: Und wissen Sie, was er statt dessen tut? Er bringt mich in eine Zwangslage: er droht mir mit dürren Worten öffentlich seinen Abschied an.

Alle *geben Zeichen des Erstaunens von sich.*

Kaiser: Bötticher! Was hat der Fürst eben im Kronrat gesagt?

Bötticher: Durchlaucht bemerkten: Wenn Majestät kein Gewicht mehr auf meinen Rat legen, so weiß ich nicht, ob ich auf meinem Platze bleiben kann.

Douglas *jovial:* Da brauchen Eure Majestät ja doch nur zuzugreifen!

Kaiser *überlegen:* Tja, Douglas! Sie stellen sich das nach Ihrer Welt vor, wie die Entlassung so 'nes Bergdirektors! Aber was sagt die Nation? Was sagt einst Clio dazu, die strengste der Musen? *Hinzpeter strahlt.* Sie stimmen mir bei, alter Mentor! Sie haben mich verstanden!

Eulenburg: Eure Majestät sollten vielleicht gerade nach diesem Affront unter vier Augen dem Fürsten ernst ins Gewissen reden!

Kaiser, *Pause:* Bravo! Richtig! Ist der Fürst noch im Schloß?

Lucanus: Seine Durchlaucht dürften kaum am großen Portal angelangt sein.

Kaiser *nach kurzer, beängstigend stiller Pause, in der er die Lippen beißt:* Ich — lasse bitten.

Lucanus: Zu Befehl, Eure Majestät. *Instruiert den Lakaien, der wegeilt.*

Kaiser *plötzlich:* n'Abend, meine Herren! — Bötticher! *(Alle mit tiefer Verbeugung rückwärts gehend ab, außer Bötticher.)*

Kaiser *in einen Sessel fallend, leise:* Jetzt oder nie!

Bötticher: Wollen Eure Majestät diese neue Aufregung auf sich nehmen?

Kaiser *aufspringend:* Halten Sie mich für einen Feigling? — Sie sind auch so'n halber „Bismarckianer"!

Bötticher: Die hohen Verdienste des Fürsten machen mich nicht blind gegen die Auswüchse seiner Autokratie.

Kaiser: Auswüchse seiner Autokratie! Gutes Wort! Was mag er euch vor dem Kronrat angedroht haben! Ihr sahet ja ganz verprügelt aus, wie er aufstand und mich niederstimmte! Berichten Sie doch!

Bötticher: Als ich in der Kabinettssitzung anempfahl, dem idealen Gedankenfluge Eurer Majestät zu folgen, sagte der Fürst — —

Kaiser: Was zögern Sie denn?

Bötticher: Ich — möchte gegen meinen verehrten Chef und bei meinen Beziehungen auch zum Grafen Herbert —

Kaiser *ermüdet, für sich:* Ach, dieser Herbert! Diese ganze Familie!

Bötticher: Da möchte ich nicht als Geschichtenträger dastehen.

K a i s e r: Unsinn! Der Alte sagte?

B ö t t i c h e r *scheinbar zögernd:* Er sagte: Wenn Sie nur dem Kaiser zu Willen sein wollen, so könnte ich mir ebensogut acht Subalterne hinsetzen!

K a i s e r: Subalterne! Prachtvoll! Ist doch ein Riesenkerl! Und ihr — merkt gar nicht, daß er sich immer bloß Subalterne hinsetzt! Nicht gleich beleidigt sein, Bötticher! Daß er euch einsteckt, das wißt ihr ja alle! — Was noch?

B ö t t i c h e r: Er nannte es „Übergang zum Landesverrat", wenn wir immer auf Euer Majestät Wünsche Rücksicht nähmen.

K a i s e r: Landesverrat? *Auffahrend.* Ich laß ihn einsperren! *Er fällt auf einen Sessel, verwandelt, leise:* Ich habe ihn geliebt — und habe zuviel Seelenadel, um ihn jetzt zu hassen. Aber, Bötticher: E r — h a ß t — m i c h — Verstehen Sie das? Warum haßt er mich? Was ist denn an mir, das man hassen muß? *Pause, plötzlich:* Halten Sie ihn für gesund?

B ö t t i c h e r: Er — klagt über Schlaflosigkeit.

K a i s e r: Nimmt jeden Abend ein Gramm Morphium! Mit vierundsiebzig geht das nicht lange. Sie — würden ihn wohl sehr betrauern?

B ö t t i c h e r: Ich würde den Fortfall seiner großen Erfahrungen beklagen!

K a i s e r: Beklagen? Ihr? Lachende Zwerge neben dem stürzenden Giganten! *Geht umher.* Ich! Ich würde ihn betrauern! Ja, ich! *Halb befehlend:* Erklären Sie, Bötticher, worin liegt sein Geheimnis?

Bötticher: Eure Majestät können das am schwersten erkennen, weil Majestät selbst einen solchen Zauber auszuüben berufen sind.

Kaiser *nach einer Pause, erleichtert:* Verstehe. Zauber! Gut gesagt, Bötticher. Sie haben ja die Geschichte des jungen Friedrich studiert. Zauber . . . Familienzug . . .

Bötticher: Friedrich — Eure Majestät, wäre aber niemals der Große geworden, hätte er eine so starke Natur wie Bismarck bei der Thronbesteigung vorgefunden.

Kaiser *steht auf, tritt sinnend vor den Kamin. Pause. Dann für sich, leise:* Ja, Friedrich war frei! Da kann man sich rühren, nach bestem Gewissen, nur Gott verantwortlich, der uns eingesetzt hat. O diese Last! Soll ich auch warten, wie mein Vater gewartet hat — und dazu bloß auf den Hintritt eines Kanzlers? Hat der mich nicht selber Rücksichtslosigkeit gelehrt gegen Parlamente und Minister? Wer von uns beiden ist denn nun von Gottes Gnaden . . .? *Mitten in das Schweigen werden rückwärts die Türen geöffnet.*

Kaiser *auffahrend*: Bleiben Sie in der Nähe, Bötticher!

Bötticher rechts ab.

Lakai: Seine Durchlaucht, der Herr Reichskanzler!

Bismarck, riesig, in Halberstädter Uniform, steht in der Tür, blickt den abgehenden Bötticher groß nach, dann kommt er langsam, schwer auf den Kaiser zu, verneigt sich. Er spricht langsam, schwer bezwungen, nur sehr selten im 2. und 3. Akt vorbrechend.

Kaiser *die Hand reichend, sehr artig, verlegen, winkt dem Lakaien ab:* Leider mußte ich Sie nochmals bemühen.

Will ihm einen zweiten Sessel an den Kamin schieben. Bitte, ich habe jüngere Arme!

Bismarck *bemächtigt sich des Sessels, hebt ihn mit gewaltiger Gebärde zum Kamin:* Danke, Majestät. Es geht noch.

Kaiser *beißt sich die Lippen, setzt sich rasch:* — Tja, die ewige Jugend!

Bismarck *setzt sich:* Die genießen nur die Götter und manchmal glückliche Könige. Ich habe berechnet, daß das Durchschnittsalter der Fürsten weit höher ist als das ihrer Minister, wenn sie in den Sielen sterben.

Kaiser *peinlich berührt, ablenkend:* Ich wünschte mir keinen besseren Tod: in der Arbeit oder auf dem Felde der Ehre!

Bismarck: Die Wirklichkeit ist meist weniger theatralisch.

Kaiser *verlegen, scharf:* Alles in Gottes Hand!

Bismarck: Immerhin läßt sich manches beeinflussen: wo nicht das Ende des Lebens, so doch das Ende der Arbeit. Ein guter Doktor und ein treuer Fürst bannen doch manche Krise.

Kaiser: Wir stehen doch hoffentlich in keiner Art von — Krise, Durchlaucht?

Bismarck: Ich glaubte, Majestät hätten mich eben deshalb zurückgerufen.

Kaiser: Ich — wollte nur fragen, wozu ich vorhin nicht kam, was ich vorhin vergaß: ob Sie Nachricht von Petersburg haben?

Bismarck: Schweinitz meldet das beste. Sobald

Schuwalow zurück ist, kann ich in Verhandlungen eintreten.

Kaiser: Und so hoffen Sie tatsächlich auf Verlängerung des Vertrages?

Bismarck: Ohne russische Deckung laufen wir höchste Gefahr.

Kaiser: So verschieden sind nun die Ansichten. Waldersee zum Beispiel beweist mir die unabänderliche Notwendigkeit eines russischen Krieges.

Bismarck: Das beweisen alle Generale, wenn sie gut verdaut haben. Ich gedenke ihn durch Freundschaft mit dem Zaren zu vermeiden.

Kaiser: Und doch war's Ihnen nicht recht, als ich ihn im Herbst besuchen wollte?

Bismarck *vorsichtig:* Der Zar ist ein bequemer Herr. Manche Freundschaften werden — in der Ferne sicherer geführt.

Kaiser: Vielleicht wär' es mir aber persönlich gelungen, die Anleihe zu verhindern, die jetzt in Paris fünfmal überzeichnet ist.

Bismarck: Sogar siebenmal. Ich kann den Parisern ihre Hoffnungen, den Russen ihre Geldnot nicht abschmeicheln, aber verhindern, daß sie sich heiraten. Auch deshalb habe ich mir heut im Kronrat erlaubt, vor sozialer Romantik zu warnen. Nur wenn wir im Innern bewaffnet sind gegen alle Unruhen: nur als ungeschwächte Monarchie können wir den Zaren noch bei unserer Stange halten.

Kaiser: Durch meine Erlässe wird der monarchische Gedanke doch nicht geschwächt?

Bismarck: Sie werden die Wünsche des Arbeiters steigern, er wird hinter solchen Gaben ein böses Gewissen vermuten.

Kaiser: Das ist alles vorüber, Fürst! Der Arbeiter liest in der Zeitung die Gewinne der Gesellschaften. Sie verkennen die neue Zeit!

Bismarck: Ich kenne die alte und weiß, daß zu allen Zeiten die Girondins den Staatswagen in den Abgrund getrieben — und manchmal kaput gemacht haben. Davor muß man das Reich schützen, Majestät.

Kaiser: Gewiß. Aber ich will auch den Arbeiter schützen, anstatt durch Sozialistengesetz den Anfang meiner Regierung mit dem Blute meiner Untertanen zu färben!

Bismarck: Wenn Sie jetzt nachgeben, Majestät, wird Ihre Regierung vielleicht mit dieser roten Farbe enden!

Kaiser: Sie waren der erste, der soziale Gesetze gab!

Bismarck: Deshalb will ich der letzte sein, der von ihnen überschwemmt wird. Als ich Deichhauptmann war, und Majestät — noch — im Schoße der Zukunft ruhten, da hieß es: Wer nicht will deichen, der muß weichen! Das hat mir die Erfahrung eines langen Lebens bestätigt!

Kaiser *nervös aufstehend:* Erfahrung! Erfahrung! *Eindringlich, fast scharf:* Begreifen Sie doch, Durchlaucht! Ich will zufriedene Untertanen!

Bismarck *tief im Sessel am Kamin, leise, dunkel:* Gibt es zufriedene Millionäre? — Zufriedenheit . . . Geht alles

in Rauch auf und wird zu Asche, wie diese schönen Tannenscheite, in denen die Kraft deutscher Wälder durch die königlichen Kamine vergeht.

Kaiser *tritt zu ihm, höflich:* Wie meinen Sie?

Bismarck *steht schwer auf, verändert:* Was Majestät vorhin sprachen, ist ungefähr, was mir der junge Lassalle vor fünfundzwanzig Jahren vorerzählte.

Kaiser: Dieser Phantast! Danke schön! Was wollte denn der?

Bismarck: Ebenfalls Menschheitsbeglückung. Vielleicht auch nur Einzug durchs Brandenburger Tor.

Kaiser: Als Clown?

Bismarck *ernst:* Nein, Majestät. Als Präsident der deutschen Republik.

Kaiser *amüsiert, leise:* Republik! Lächerlich.

Bismarck *mit Nachdruck:* Die Könige von Preußen, denen ich gedient habe, dachten erst in zweiter Linie an diese Zufriedenheit. In erster an einen starken Staat. Was Majestät da vorschwebt, ist englische Politik — doch leider nur zur Hälfte!

Kaiser *heftig:* Ich will keine englische Politik! Ich fühle deutsch!

Bismarck *lebhafter:* Dann aber keine Unterwerfung unter Drohungen, Majestät, woher sie auch kommen!

Kaiser: Halten Sie mich für feige, Fürst Bismarck?

Bismarck: Sie müssen fechten, Majestät, wie es zweiundsechzig König Wilhelm tat.

Kaiser *unruhig:* Fechten . . . hm . . . davor warnen mich aber königstreue Männer —

B i s m a r c k: I c h bin königstreu, Majestät.

K a i s e r: Andere — warnen mich davor, mich wie mein Großvater „Kartätschenprinz" heißen zu lassen.

B i s m a r c k *leise, ironisch:* Möge Euer Majestät eine so erfolgreiche Regierung beschieden sein wie diesem Kartätschenprinzen! Hoffentlich bahnen Ihnen die königstreuen Männer den Weg. Diese Dilettanten entziehen sich sämtlich der Verantwortung, die i c h trage.

K a i s e r: Die Verantwortung fällt doch am Ende auf mich!

B i s m a r c k: Nicht, solange der Kanzler gegenzeichnet. Nur die Verdienste werden dem Monarchen von der öffentlichen Meinung gutgeschrieben. Wir Arbeitspferde tragen meistens die Kosten.

K a i s e r: Sie sprechen bitterer, als Ihnen das Vertrauen meiner Väter erlauben sollte.

B i s m a r c k: Wer spricht nicht bitter im Alter! Ich weiß nicht einmal, ob ich dem Erben des alten Kaisers, ob ich nicht Eurer Majestät — im Wege bin — —

K a i s e r *verlegene Pause, dann rasch:* Und die Erlässe?

B i s m a r c k: Sind populärer Absolutismus!

K a i s e r: Damit ist Friedrich groß geworden!

B i s m a r c k: Ja, Majestät! Ohne Sozialisten, Presse, Vereinsrecht, und ohne die Schwatzbude! — Solche Ideen passen in gewisse Salons, wo Caprivi und Windhorst sich in einer dunklen Sofaecke in den Armen liegen.

K a i s e r *geht nervös umher:* Windhorst! Mir ist der scheinheilige Zwerg verhaßt!

Bismarck *aufrecht an einem Sessel stehend, langsam:* Riesen sind auch nur selten Genies. Kleine Leute sind meistens schlauer.

Kaiser *irritiert:* Es gibt ja auch schlaue Riesen, nicht wahr? *Spitz, von oben:* Sind Sie nun zufrieden — mit Ihren Ministern?

Bismarck: Ich? Majestät haben doch soeben gesiegt!

Kaiser: Ich? Gesiegt?

Bismarck: Herr v. Bötticher hat im Kronrat betont, er habe schon lange solche — Vorlagen im Schubfach liegen, wie Sie wünschten! *Leise ironisch:* Es geht also alles nach Euer Majestät allergnädigstem Willen! Nur einen kleinen Aufschub zur endgültigen Abfassung müßte man haben.

Kaiser *lebhaft:* Sie wollen — Sie würden sie also doch abfassen — meine Erlässe?

Bismarck: Wenn ich die Ausweisung der Sozialisten durchsetze, dann können Sie ja meinetwegen dem ruhigen Arbeiter verbieten, am Sonntag zu hämmern.

Kaiser *schneidig:* Also eine Lösung — ganz nach meinen Ideen?

Bismarck: Nur müßte ich bitten, mich von der Gegenzeichnung zu entbinden.

Kaiser: Das macht nichts! Ich zeichne!

Bismarck: Dann fürchte ich allerdings schlimme Wahlen, in drei Wochen. Die Besitzenden werden geängstigt sein und die Arbeiter frech. Zeiten wie in den Sechzigerjahren. Da kommt man leicht ins Gleiten.

Kaiser: Ich bin nicht gewohnt zu gleiten! Ich will selber den Kurs des Staatsschiffes bestimmen!

Bismarck: Da braucht es als Ballast im Kiel Autorität und ein starkes Kabinett.

Kaiser: Wer mißfällt denn Ihnen im Kabinett?

Bismarck: Die meisten, Majestät.

Kaiser: Könnten Sie nicht wenigstens gegen Bötticher etwas freundlicher sein?

Bismarck: Ich fürchte, er nimmt schlechten Einfluß auf Majestät. Er suggeriert Ihnen Gedanken, die Sie in Ihren besten Stunden verabscheuen.

Kaiser: Mir suggeriert niemand etwas! Jeden, der wagte, meine Berater zu kritisieren, würde ich abweisen.

Bismarck: Unbedingte Treue fordert allerdings unbedingtes Vertrauen. Wie in der Ehe, Majestät.

Kaiser *stockend:* Und dieser — bewährten Treue dürfte ich also — wenn Sie — da Sie mir erhalten bleiben, auch die Militärvorlage auf 80.000 Mann im Reichstag anvertrauen können?

Bismarck: Ich weiß nicht, ob nicht die Minderung des Allerhöchsten Vertrauens, die schon bekannt ist, meine Stellung schwächt.

Kaiser *sehr artig:* Von Minderung ist keine Rede, lieber Fürst! Nur auf Ihre Schonung war ich bedacht, als ich riet, längere Zeit in den schönen Wäldern Ihrer Gesundheit zu leben. Nun sind Sie verjüngt heimgekehrt, akkommodieren sich meinen modernen Plänen, leihen mir Ihre Autorität. Was soll ich tun, um mein Vertrauen vor der Nation nach außen kundzugeben?

Bismarck: Nach außen? Nichts. Versprechen Sie mir

nur, gegen unverantwortliche Einflüsse fest zu bleiben.

Kaiser: Ich bin ein Hohenzoller!

Bismarck: Sonst — könnte ich die Geschäfte auch nicht weiter führen, Majestät. Verantwortlich kann nur einer regieren!

Kaiser: Ich hoffe zu Gott, wir werden es — von nun an — zusammen tun! Guten Abend, mein lieber Fürst!

Bismarck mit Verbeugung ab.

Kaiser *allein:* Nur einer? Das mein' ich auch! — Bötticher!

Bötticher kommt wieder.

Kaiser *hell, naiv:* Ich habe gesiegt! Der Alte gibt nach! Erlässe mit meiner Unterschrift! Da soll Europa sehen, was ein Volksfürst ist!

Bötticher: Ohne Gegenforderung — nachgegeben, Eure Majestät?

Kaiser: Hab's ihm gegen Sozialistengesetz abkaufen müssen, womit er mich vor den Konservativen blamieren will! Einmal noch! Aber 80.000 Mann! Bötticher! Wer brächte mir sonst noch 80.000 Mann durch diesen — Reichstag?

Bötticher *wie oben:* Ich — begreife den Fürsten nicht! Welche Motive können —

Kaiser: Ihr Blinden! Da habt Ihr den großen Mann! Mich — schmerzt nichts tiefer als der Sturz einer einst so großen Seele! *Am Fenster:* Jetzt klappt die Wagentür, jetzt lehnt er sich zurück, lächelt, denkt: Meine Stellung gerettet! Brauche nicht mehr zu zittern! Bin unentbehrlich! *Vom Fenster weg:* Na! Ein paar Wochen mag er verschnaufen! Es kann nur einer regieren!

ZWEITER AKT

Wohnzimmer bei Bismarck. Abend. Hohe Stehlampe, rechts vorn familiärer Tisch mit Tee, Wein, Zeitungen, alles bequem und durcheinander.

Die Fürstin Johanna *und* Bill. *Johanna, Mitte der Sechzig, klein und zierlich, mit leidenschaftlicher Stimme. Bill, der jüngere Sohn, Mitte der Dreißig, groß, etwas dick, kurze junkerliche Art, mit voller Stimme zu reden. Etwas Bonhomme, humorvoll, mit belebter Ruhe.*

Bill *in einem Fauteuil, beim Rotwein erzählend:* Also in Luckenwalde gestern kriegt das Biest plötzlich Maschinendefekt und wir stehen. Ich kaufe Abendblätter auf dem Perron, da kommt der Mann mit der roten Mütze, offenbar von meinem Reisepelz angezogen, und eröffnet die Diskussion. Natürlich die Wahlen und Bismarck. Und was meinst du, Mutter, sagt dieser Staatsmann?

Johanna: Gewiß irgend 'ne Gemeinheit auf deinen Vater.

Bill: Ich hab' zu meiner Frau gesagt, sagt er: Mit Willem und Bismarck, das is wie mit die beiden Züge, die im Jänner in Elsterwerde zusammengerannt sind. So 'n langer oller ehrlicher Jüterzug, der seit dreißig Jahren die Strecke abfährt — und da hab'n sie plötzlich in Preußisch-

Berlin 'ne nagelneue Sechsachse mit dreifacher Geschwindigkeit eingestellt, die lassen sie zu früh Probe laufen, und das Aas ist nicht mehr zu stoppen und rennt wie verrückt mang den Jütertrain! Und so ist die Jeschichte, hab ick gesagt, zwischen die beiden Männer.

Johanna *lacht leise:* Oller ehrlicher Jüterzug ist auch was Schönes. *Seufzend:* Ach, das scheint heute wieder ewig zu dauern! Da ißt er dazwischen bloß so 'nen Happen, dann ist womöglich hier noch jemand bestellt — und dann schläft er wieder nicht vor Zweien ein. Ach Gott, diese Berliner Schinderei!

Bill: Was ist denn heute?

Johanna: Ich glaube Budgetsitzung.

Bill: Dieser Blödsinn! Warum macht er's denn, Mutter?

Johanna: Ja, Bill, warum! Du in Hannover hast's freilich besser. Brauchst dich dafür auch offenbar nicht so mit Alkohol zu erfrischen wie der Vater!

Bill *schiebt die Flasche weg:* Nanu?

Johanna *gießt ihm ein:* Junge! Seit wann darf man dich denn nicht mehr uzen? *Sie streicht ihm über den schon kahl werdenden Schädel, er hält sie liebend bei den Armen fest.* Ich bin ja froh, wenn du mal da bist! *Seufzend.* Ja, ja!

Bill: Mutterchen! Nun seid ihr ja keine vier Wochen hier und schon wieder dies gräßliche Gestöhne!

Johanna *setzt sich neben ihn:* In Friedrichsruh war's freilich besser.

Bill: War er da ruhig?

Johanna: Ruhig? Hast du ihn schon mal vierundzwanzig Stunden lang hintereinander ruhig gesehen? Er war bloß nicht so abgehetzt! Hier dieser Ärger! Hättest du ihn nur jetzt vor den Wahlen gesehen. So schlimm war's nicht seit sechsundsechzig. Und dazu diese täglichen Nadelstiche — *Geste* — von da drüben! Da soll so 'ne fünfundsiebzigjährige Seele mal keinen Herzkrampf kriegen!

Bill: Schmeißt ihnen doch endlich den ganzen Rummel vor die Lackschuh'!

Johanna: Tja, Bill, das denke ich mir auch so seit — seit du auf der Welt bist.

Bill: Denken, Mutter? Man muß es ihm eben mal sagen!

Johanna *erschrocken:* Ihm sagen? Das hätt' ich mir in vierzig Jahren niemals einfallen lassen!

Bill *ruhig:* Einer — sollt es doch aber riskieren!

Johanna: Du willst —? Sag' mal, du hast wohl doch 'n bißchen zu viel Chateau Lafitte im Leibe!

Bill: Ich vertrag' ja 'n Pöstchen.

Johanna *lachend:* Wenn du die Courage hast! Du kannst schön 'rausfliegen dabei! — Was ist denn?

Diener: Ihre Exzellenz Frau von Bötticher schickt herüber, ob sie morgen Eure Durchlaucht aufsuchen dürfe?

Johanna: Bedaure. Morgen hab' ich zu tun.

Diener *ab.*

Johanna: Morgen nicht und das ganze Jahr nicht! Diese ganze Bötticherei, die man am Busen genährt hat, die ist mir gerade an die rechte Schmiede gekommen!

B i l l *amüsiert:* Du ergießt dich ja in erstaunlichen Bildern und Gleichnissen, Mutter!

J o h a n n a: Ach was! Falsche Kreaturen! Die er aus dem Nichts geholt hat! Jetzt horcht er bei Hofe herum, am liebsten möchte er hieher umziehen! *Türen gehen, sie ruft lebhaft, verändert:* Da kommt er! Gott sei dank, daß er da ist! *Leise, enttäuscht:* Ach, du bist's! Guten Abend, Herbert, wo bleibt denn der Vater?

H e r b e r t *von rückwärts mit einer Mappe, hagerer, weicher, diplomatischer, nervöser als sein Bruder, gegen Vierzig, er küßt sie:* 'n Abend, Mutterchen! Ja, ich bin's bloß, Vater kommt bald nach.

J o h a n n a: Sicher?

H e r b e r t: Du bist jetzt allemal so unruhig. Alles von wegen Abreise am Freitag? 'n Abend Bill. *Setzt sich.*

B i l l: 'n Abend. — Steckt euch der Freitag wirklich in den Gliedern?

J o h a n n a: Mir macht's ja nichts. Aber er tut's sonst nie. Willst du nachserviert haben, mein Junge?

H e r b e r t: Danke, nichts. Bloß Tee. Laß nur, ich bediene mich schon. Bleibst du nicht, Mutter?

J o h a n n a *im Gehen:* Ich hab' noch zu tun. *Belustigt.* Laß dir mal von deinem Brüderchen seine Schlachtpläne erzählen, zur Erheiterung! *Ab rechts.*

Die Brüder sitzen rauchend in tiefen Sesseln allein gegenüber.

H e r b e r t: Schlachtpläne? Willst du Politiker werden?

B i l l: Nach Ihnen, Exzellenz! — Sind die letzten Ziffern 'raus?

H e r b e r t: Auch verloren.

Bill: Also katastrophale Niederlage.

Herbert: Das ist wieder so eine Puttkamersche Übertreibung! Du sitzt in Hannover, trinkst deinen Rotspon und läßt Willem 'n guten Mann sein.

Bill: Die letztere wäre die schwerste von diesen drei Beschäftigungen. Im übrigen spürt man die Luft in einem Zimmer am besten, wenn man von draußen kommt.

Herbert: Nun?

Bill: Ihr merkt ja gar nicht mehr, wie es hier stinkt.

Herbert: Ich denke, uns riechts auch nicht wie Eau de Cologne.

Bill: Dann macht gefälligst Schluß.

Herbert: Was — sollen wir machen?

Bill *ruhig:* Schluß, Herbert! Es ist doch zum Kotzen!

Herbert: Du meinst, der Vater — sollte mit Ständchen und Lorbeer kampflos verschwinden? Hat ein sterblicher Preuße schon mal das Gewitter bekämpft?

Herbert: Ich denke, Vater tut seit dreißig Jahren nichts anderes!

Bill: Du. Seht ihr nicht, daß ihr eingekreist seid?

Herbert: Und vor diesen Pygmäen, glaubst du ernsthaft, vor Bötticher, Eulenburg und Konsorten soll der Vater kapitulieren?

Bill: Nee. Aber wer macht denn die so mächtig?

Herbert: Den — muß man sich eben wieder in die Hand arbeiten!

Bill: Der Alte hat viel zu lange draußen auf der Klitsche gesessen.

Herbert: Er wollte den Kaiser aushungern!

Bill: Hat ihm aber statt dessen acht Monate lang die sogenannten Adlerflügel wachsen lassen. Herbert! Erlässe ohne Gegenzeichnung! Wurschtfirma mit stillem Teilhaber!

Herbert: Kapierst denn du auch nichts? Jetzt sieht Seine Majestät die Folgen!

Bill: Aber der Alte muß sich 'ne Mehrheit suchen!

Herbert: Der weiß Rat, da kannst du ruhig 'ne Importe drauf rauchen!

Bill: Nach der Wahlblamage denkt ihr euch wohl im Spitzentanz langsam bis zur Gardine zurückzuziehen?

Herbert: Vielleicht — entschließt er sich und beschränkt sich aufs Auswärtige.

Bill: Mensch! Ist doch komplett verrückt! Wie so'n Stern plötzlich aufzuleuchten, dann dreißig Jahre Komet — und jetzt wollt ihr nach und nach verlöschen wie so 'ne Illumination in Öl! Alles will mit der neuen Sonne trahieren, wie der dicke Friedrich Wilhelm zu maulen liebte. Parteien, Minister, Bundesfürsten, Kommunale: Seid ihr blind? Alles wendet sich ab, um dem Genie von Gottes Gnaden zu gefallen! Solchen Leuten dreht man, wie Ritter Götz von Berlichingen, den Hintern zu!

Herbert *leiser:* Helden weichen nicht. Vater hat was Heroisches.

Bill: Zu dienen! Aber die Zeit hat's nicht mehr.

Herbert: Er hat die Zeit immer gezwungen, so heroisch zu sein wie er!

Bill: Gestützt auf den Mann an der Spitze. Nicht gegen ihn.

Herbert: Es gibt wohl noch andere Gewalten im Reiche, Bill!

Bill: Der Deiwel auch! Hat sich der Vater vielleicht so 'nen parlamentarischen Luftschacht eingebaut, durch den er nötigenfalls Sauerstoff holen könnte?

Herbert *versonnen, leise, langsam:* Was du redest! Wenn ihr wüßtet —! Schneidet doch mal so 'nem Organismus das Herz 'raus — und da soll er noch atmen?

Bill: Vater ist nicht das Herz, will ich hoffen.

Herbert: Lieber Bill, das hieße für Vater vor dem Kampfe kneifen!

Bill *steht auf, tritt zu ihm, ernst, leise:* Herbert! Lieben tun Vater doch überhaupt wenig Leute, außer uns dreien. Wir müssen's also zuerst sehn.

Herbert: Was?

Bill *wie oben:* Daß dem Alten für solchen Kampf die Jugend fehlt.

Herbert *leise:* Meinst du? Das denk ich ja eigentlich auch, seit vier Wochen.

Bill *leise:* Herbert! Es ist nicht mehr der alte Hammerschlag.

Herbert *schweigt, sieht vor sich hin. Stimmen draußen. Sie trennen sich und wenden sich zur geöffneten Tür, wo Bismarck mit seiner Frau steht.*

Johanna: Hast du auch wirklich genug zum Abend gehabt?

Bismarck *in Zivil, in aufgeräumter Stimmung:* Danke, liebes Kind. Richtig satt wird man ja eigentlich nie!

Johanna: Nimm doch noch 'n bißchen Gänseleber, Ottochen!

Bismarck: Kommst du nicht mit herein, Johanna?

Johanna: Später vielleicht. Ihr redet doch wieder bloß Politik, den ganzen Abend.

Ab draußen.

Bismarck *eintretend, mit forschenden Blicken:* Nun? Ihr seht ja aus wie zwei Verschworene. Habt ihr bereits meine Beisetzung besprochen?

Bill: Wenn du mal bei Laune bist, Vater, wollen wir gern die Kosten tragen.

Bismarck: Nur nichts mehr von Kosten! Ich denke seit sechs Stunden bloß noch Zahlen. *Setzt sich an den Tisch, zeigt auf die Zeitungen.* Ist was Wichtiges in dem Zeug da?

Herbert: Nichts. Aber — Koloman Tisza ist zurückgetreten.

Bismarck *schlägt auf den Tisch:* Der Teufel auch! Tisza! So 'ne Feigheit!

Bill: Er mußte wohl.

Bismarck: Mußte?! Als ob das nur so'n Ministerchen wäre! Tisza! Nach fünfzehnjähriger glänzender Selbstregierung in Ungarn! Das ist ja, wie wenn ich schon anno Siebenundsiebzig gekniffen wäre! *Diener bedient ihn.* Daraufhin muß man sich allerdings stärken.

Herbert: Schweninger meint, abends könnten dir so schwere Sachen schaden.

Bismarck *essend:* Schweninger ist verrückt. Laß ihn holen, daß er mitißt, dann wird er gleich merken, wie verrückt er ist! Bill versteht's — Siebziger? *Leise:* Ganz

passabler Jahrgang. *Trinkt.* Damit spült man was von dem Ekel runter, um wieder mal eine Weile zu atmen. Wenn die Ältesten sich drücken, wie Tisza! Na! Sonst was Schönes?

Herbert *reicht ihm die Mappe:* Noch ein paar Unterschriften für die Kanzlei.

Bismarck blättert und unterzeichnet, dann stutzend.

Bismarck: Was ist denn das? Kennst du die Vorakten?

Herbert *über den Stuhl gebeugt, zögernd:* Nein, Rottenberg sagt, es ist richtig.

Bismarck: Wer hat denn das „befohlen"!? Du?

Herbert: Nein, Bötticher soll es mit dem Kaiser — allein verabredet haben.

Bismarck *rasch zum Zorn aufdonnernd:* Allein? Wird das jetzt so Mode? Nächstens werde ich es aus der „Kreuzzeitung" erfahren, was im Lande los ist! Das fehlte, daß jeder direkt zum König läuft! Wer regiert denn eigentlich in Preußen? *Pause. Die Söhne stehen stumm.*

Johanna *kommt von rechts, leise:* Reg' dich nicht auf, Ottochen!

Bismarck *bezwungen:* Verzeih', Johanna. Hab' dich erschreckt. Schon vorüber. Bleib doch bei uns.

Johanna *setzt sich leise halb auf Sofa neben seinen Fauteuil, reicht ihm die lange Pfeife, Bill gibt Feuer.*

Bismarck: Danke. — Ist noch jemand in der Kanzlei?

Herbert: Nachtdienst.

Bismarck: Laß doch mal gleich die alten Kabinetts-

ordern nachsehen. Sie stehen rechts unten auf dem zweiten Regal. Da muß eine sein aus dem Anfang der Fünfzigerjahre, die den direkten Verkehr der Minister mit dem König untersagt. Die soll achtmal abgeschrieben und an die acht Helden geschickt werden. Zur gefälligen Erinnerung. Mit einem Anschreiben in meinem Auftrage.

Herbert: Sofort?

Bismarck: Morgen früh mit Boten auszutragen.

Herbert ab.

Johanna *benutzt die Bewegung:* Ich habe auch noch . . . *Ab.*

Bismarck allein mit Bill nimmt Zeitungen, blättert verärgert, läßt sie fallen.

Bismarck: Tja, Bill. So leben wir. So leben wir alle Tage! Was sagt man denn draußen bei euch, in der Provinz?

Bill *ruhig, in sein Glas blickend:* Ach Gott, nicht mehr als in den Zeitungen steht.

Bismarck *aufmerksam:* Du schlägst ja einen Ton an, wie Jago gegen Othello.

Bill: Habe ich seit dem Pennale nicht gelesen, Vater.

Bismarck *wie oben:* Du hörst viel und redest wenig, Bill.

Bill: Hab' ich vielleicht geerbt, Vater.

Bismarck: Von mir nicht. Ich hab' immer den Leuten meine Wahrheiten ins Gesicht gesagt, damit sie sie nicht glaubten.

Bill: Da würde mir also auch nichts Besseres blühen!

Bismarck *verdrossen:* Redensarten! In so 'ner Krise muß ich mich auf die Nachrichten von den paar Menschen verlassen. Du bist doch gewiß nicht zufällig hier, und hörst als Gast mehr in Berlin wie Herbert als Chef.

Bill: Nicht viel. Bloß wie wir heute Mittag zum Frühstück bei Hiller saßen, hörte Henckel, der nach mir kam, in der Garderobe Lucanus sagen, Bötticher erwarte ein neues Zeichen besonderer Gunst von oben.

Bismarck: Das tut er seit zwanzig Jahren.

Bill: Scheint aber diesmal im neunten Monat.

Bismarck: Ich hab' ihn heulen gesehen, weil Verdy den Roten Vogel als erster vor ihm bekam. Seit einem Jahr träumt er davon, im Rang der Generalfeldmarschälle bei Hofe aufmarschieren zu dürfen. Den hab' ich auch aus der Dunkelheit gezogen, damit er mich verläßt. Der denkt, man ist schon Rothschild, wenn man einen Hunderter in Scheidemünze wechseln kann.

Bill: Scheint aber die meisten Kollegen gekapert zu haben.

Bismarck: Die Kerls wären freilich alle froh und riefen Uff!, wenn ich mich endlich aus dem Staube machte. *Wie nebenbei:* Hast du was von Rauchhaupt zu sehen bekommen?

Bill: Nein. Aber Lerchenfeld erzählt herum, Seine Majestät beklagte sich über Proteste, die du dir gegen einen möglichen Abgang bestelltest.

Bismarck: Diese edlen Blätter hier lassen wenig davon erkennen! Um so mehr gedenke ich, die Bötticher e tutti

quanti an die Luft zu setzen! *Nimmt die Zeitung wieder, raucht stark.*

Bill: Und wenn — er sie halten will?

Bismarck *rauchend, ruhig:* Dann gehe ich.

Bill: Um ihnen die Freude zu machen, Uff! zu sagen?

Bismarck *legt die Pfeife weg und blickt ihn aus den umbuschten Augen an, mit gerunzelter Stirn:* Warum sitzest du denn so im Schlagschatten der Lampe? Möchtest du dich nicht mal in den Lichtkreis verfügen?!

Bill *steht auf, kommt auf ihn zu, einfach:* Vater! Laß doch die Bande laufen! Die ganze Hinzpeterei, Waldersee und Bötticher — die sind ja imstande, den Löwen zu erlegen, wenn ihm Gott die Pranke lähmt!

Bismarck: Was fällt dir ein, den Namen Gottes zu mißbrauchen!

Bill *heftig:* Der König mißbraucht ihn! Und doch hat er die Macht, du hast sie ihm ja gegeben!

Bismarck: Und soll ihm jetzt die Bude überlassen, daß er sie mir mit seinen plumpen Fingern einreißt, und ich stehe auf meine alten Tage vor dem Trümmerhaufen und denke mir: das hat meine Empfindlichkeit verschuldet?!

Bill: Dürfte wohl von Stahl und Eisen sein, deine Bude, Vater! Willst du dich von einem Zwerge fällen lassen, solange es dir noch freisteht, ihm als ein Riese den Hammer auf die Füße zu werfen, daß er aufschreit!?

Bismarck *Pause. Dann nimmt er seine Pfeife, scheinbar ruhig:* Gut, daß du nicht Politiker geworden bist, lieber Bill! Kräfte abzuschätzen, scheint dir nicht gegeben. Ich

habe zu viel Kabinette gemacht und fortgejagt und zu viel Parlamente, um durch Intrigen oder Borniertheit den Mut eines Herrn zu fürchten, der mich entlassen könnte, wann er will! Weil mir ein Block zerspringt, den ich vor drei Jahren aus den Wahlen herausschlug, haltet ihr Jungens meine Partie für verloren? Jch denke, es gibt noch andere Gruppierungen, mit denen man regieren kann.

Diener kommt.

Diener: Exzellenz Windhorst!

Bismarck *steht auf:* Ich lasse bitten. *Während Bill schweigend rechts verschwindet, tritt hinten Windhorst ein; ein alter Zwerg neben dem riesigen Kanzler, der ihm höflich entgegengeht und dann gegenüber Platz nimmt.*

Bismarck *ganz verändert, diplomatisch gewandt:* Ich — freue mich, daß Eure Exzellenz wieder einmal in die Wilhelmstraße eingebogen sind.

Windhorst *mit spitzer Stimme:* Eine kleine Aussprache mit Eurer Durchlaucht schien mir im gegenseitigen Interesse zu liegen.

Bismarck: Es ist lange genug, daß ich dans l'intimité nicht mehr das Vergnügen hatte.

Windhorst: Es ist nicht so schlimm. Nur etwa anderthalb Jahrzehnte.

Bismarck: Ein Augenblick im Leben der Völker, meinen Sie? *Zigarre reichend:* Sie rauchen? Stört Sie vielleicht mein Pfeifenrauch?

Windhorst: Nicht im mindesten. Ich bin — völlig abgehärtet.

B i s m a r c k : Bleibt in unserem Alter auch nichts anderes übrig, um überhaupt zu leben. *Auf eine Zeitung:* Ihre „Germania" erklärt mich ja allerdings heut morgen bereits für tot.

W i n d h o r s t : Um so gesünder können Sie abends wieder auferstehen.

B i s m a r c k : Die Absicht hab' ich allerdings!

W i n d h o r s t : Freilich kehren nach diesen Wahlen alle, die Eure Durchlaucht in verschiedenen Epochen als Reichsfeinde erklärt haben, siegreich und verstärkt in die Arena zurück. *Behaglich aufzählend:* Sozialisten, Freisinnige, Zentrum, Großdeutsche, Welfen —

B i s m a r c k : — und doch, scheinen Sie erstaunt zu schließen, rauche ich noch immer gemütlich meine Pfeife Wilhelmstraße 77.

W i n d h o r s t : Das überrascht mich weniger, als daß ich hier neben Ihnen, Durchlaucht, Ihre Havanna rauche.

B i s m a r c k : Hat ein Mensch nach den Erlässen des Kaisers auf andere Resultate rechnen können? Seine romantischen Ideen sind auf der ganzen Linie geschlagen.

W i n d h o r s t : Während aber seine Ideen diese anderthalb Millionen roter Stimmzettel verschuldet haben, hat seine Person überall gesiegt! Es haben sogar viele Stimmen auf Kaiser Wilhelm gelautet!

B i s m a r c k : Schließen Sie, daß ich als Person die Wahlen verloren habe, so stimmen wir überein. Es rührt mich nur weniger als den Kaiser.

W i n d h o r s t : Daran erkenn' ich Ihre alte Tapferkeit!

Noch immer streitbar! Und doch sind Sie seit Sechsundsechzig nicht so isoliert gewesen!

Bismarck: Dagegen habe ich mehrere Rezepte in der Tasche. Habe ich nicht in drei Tagen eine neue Mehrheit, dann lege ich den Reichstag durch die Landtage trocken.

Windhorst: Und dann?

Bismarck: Löse ich den Reichstag auf, ein- bis zweimal.

Windhorst: Und wenn das auch nichts nützt?

Bismarck *klar und nüchtern, indem er die Pfeife weglegt:* Dann berufe ich die Bundesfürsten nach Berlin und ändere mit ihnen die Verfassung im Punkte des Wahlrechtes ab. Den Sozialisten wird es entzogen, weil sie Staatsfeinde sind. Dann gibt es Aufstände. Und dann schießen wir. Sie lächeln?

Windhorst: Ich lächle nur, weil Durchlaucht Ihre Karriere vorn anzufangen scheinen!

Bismarck: In Preußen haben wir freilich das alles schon gehabt. Ich sollte ja auch Zweiundsechzig umgebracht werden. Trotzdem zöge ich eine neue Mehrheit vor, denn ich liebe das Blutvergießen noch weniger als die Parlamente.

Windhorst: Hm! Mehrheit . . .

Bismarck *nüchtern:* Aus den konservativen Elementen der Nation, natürlich mit Einschluß des Zentrums.

Windhorst *phrasenhaft:* Der große Kampf zur Erhaltung von Staat und Gesellschaft ist zu ernst, um nicht den alten Streit zu vergessen.

Bismarck: Die Streitaxt ist seit zehn Jahren begraben.

W i n d h o r s t: Uns schien zuweilen, Durchlaucht hätten sie nur leise mit Sand zugedeckt.

B i s m a r c k: Sie kennen mein Menu. Was fordern Sie dafür?

W i n d h o r s t: Nichts, was nicht gerecht und billig wäre: Volksschule und Jesuitengesetz.

B i s m a r c k *steht langsam auf, geht zum Ofen im Hintergrund, an den er sich lehnt. Pause:* Wir waren so lange ehrliche Gegner, Exzellenz! Sollen wir uns wirklich auf unsere alten Tage auf so simple Art versöhnen? Wollen Sie Ihr christliches Gewissen mit einem solchen Alliierten belasten? Da halt' ich's doch für ritterlicher, vorher meinen Abschied zu nehmen wie Tisza in Ungarn.

W i n d h o r s t *steht lebhaft auf, kommt mit kleinen Schritten auf ihn zu:* Um Gotteswillen, gehen Sie jetzt nicht, Durchlaucht! Ich habe Sie lange genug bekämpft, daß Sie an die Ehrlichkeit meiner Worte glauben. Uns trennt eine Welt, aber uns verbindet eine Weltgefahr. Sie sind der einzige und letzte Mann in Deutschland, der diese rote Flut noch einzudämmen Kraft hat. Nach Ihnen bräche die Sintflut herein, der ärgste Materialismus, der volle Unglaube. Unter einem feurigen Herrscher mit den besten christlichen Absichten werden wir dennoch ins Gleiten kommen, und der letzte Halt geht verloren! Hören Sie den Rat Ihres alten Gegners!

B i s m a r c k *kommt lächelnd nach vorn. Pause:* Sonderbar. Windhorst beschwört mich zu bleiben? Vor 15 Jahren

hätten Ihre Leute was drum gegeben, wenn ein gewisser — Attentäter mich besser getroffen hätte!

Windhorst: So ist die Politik, Durchlaucht!

Bismarck *leise:* Sie können ruhig sagen: so ist das Leben. Ihre Forderungen sind zu hoch.

Windhorst *plötzlich wieder kalt:* Da wäre aber in der Partei kein Abstrich zu erreichen.

Bismarck: Mein Bleiben ist Ihnen also doch kein Opfer wert?

Windhorst: Sie kennen die Geschäfte so lange als ich und besser. Ich bin alt und saturiert. Aber meine Kollegen von der Fraktion wollen alle in die Sonne und würden höchstens mit dem Kaiser und Ihnen, sonst aber entschieden mit dem Kaiser gehen.

Bismarck *halblaut:* Bezaubernde Alliierte!

Windhorst: Rauchhaupt von den Konservativen wird ohnehin nicht viel fordern. Bewilligen Sie unsere Bedingungen und Sie haben eine Mehrheit.

Herbert tritt wieder auf. Ihm folgt eine große Dogge.

Windhorst: Da kommt Ihr Herr Sohn mit neuer Arbeit. Da darf ich nicht länger stören. Adieu zu dritt! *Windhorst ab.*

Herbert: Nun? War er teuer?

Bismarck: Er sah aus, wie Alberich als Jesuit. So log er auch, ich wäre unentbehrlich.

Herbert: Hast du denn — auch ihm mit Abgang gedroht?

Bismarck: Wollte nur sehen, ob er einschnappt. Er

übertrieb die Wichtigkeit meiner Erhaltung, um mit dem Preis nicht herunterzugehen. Jesuiten und Schule. Solider Preis. Wenn ich morgen mit Rauchhaupt zuschlage, haben wir die Mehrheit, Herbert.

Herbert *verlegen:* Ich fürchte — nein. Drüben in der Reichskanzlei fand ich mehrere — peinliche Sachen vor.

Bismarck *wollte sich setzen, dreht scharf um, kämpferisch:* Was?

Herbert: Rauchhaupt sagt ab für morgen.

Bismarck *stark:* Er — will nicht kommen?

Herbert: Er ist heute Nachmittag zu Bötticher gegangen und hat die Konservativen dem Ministerium zur Verfügung gestellt mit der Begründung, mit dem Fürsten Bismarck könne man nicht mehr verhandeln.

Bismarck *verdutzt. Dann laut lachend:* Da lach' ick öwer! Spielen die Protestanten und laufen dem Kaiser nach, weil der Windhorst nicht leiden kann. Morgen geh' ich in Audienz und fordere Böttichers Kopf!

Herbert *sehr verlegen:* Das — wird zu spät sein, Vater.

Bismarck *wie oben:* Warum?

Herbert: Bötticher hat — heut Abend — den Schwarzen Adler bekommen!

Bismarck *wendet sich, nach einer Pause leise:* Du hast's erreicht, Octavio!

Herbert: Es ist verhext! Als ob alles zusammenkommen soll! Da ist noch ein Handbillett von Seiner Majestät. *Nimmt es aus seiner Mappe.*

Bismarck *bevor er liest:* Ein Handbillett? Durch die

Kanzlei? Das meine Leute vor mir zu sehen bekommen?! Was liegt denn dabei?

Herbert: Die Berichte des Konsuls aus Kiew, die du zurückgehalten hattest.

Bismarck: Ja woher — hat denn der Kaiser die?!

Herbert: Holstein wird sie Waldersee gegeben haben.

Bismarck: Wenn ich es verbiete?!

Herbert: Lies nur erst, Vater!

Bismarck *liest:* „Die Berichte zeigen klar, daß die Russen zum Kriege aufmarschieren. Sie hätten mich längst auf die furchtbare Gefahr aufmerksam machen können! — Höchste Zeit, die Österreicher zu warnen und Gegenmaßregeln zu treffen." *Er wettert los:* Ist denn der Junge toll? Längst überholte Berichte, die ich zurückhielt, damit er mir nicht nervös wird mit seinem russischen Mißtrauen! — Ich schinde mich seit Monaten, um Petersburg zum Vertrage zu bringen — und er will Wien alarmieren! — Mir das durch alle meine Büros zu sagen! Die Finger in meine Sachen zu mischen! Weißt du, was der Zar über ihn denkt? *Holt ein Papier aus der Brieftasche.* Ich hab's nicht einmal dir gezeigt, Herbert! Bericht aus London mit Urteilen des Zaren über den Kaiser: da — und da — besonders der dritte Absatz!

Herbert *liest murmelnd:* Donnerwetter! — Der geht los!

Bismarck: Gib wieder! — Ich fühle mich wohler, wenn ich das auf der Brust trage! *Auf und ab, tief Atem holend:* Da wird man ja ordentlich wieder jung! Alle Mächte gegen mich, wie Zweiundsechzig! Und ich sollte

weichen? Weil Er zu meinem alten Herrn „Großpapa“ gesagt hat? Ich bin nicht Tisza, Majestät! Freiwillig werd’ ich Ihnen niemals das Gesuch überdienern!

Herbert: Da würde sich auch die Nation erheben, Vater!

Bismarck: Die Nation? — Herbert! Lehr’ du mich die dankbaren Deutschen kennen!

Herbert: Wenn sie noch einen Weg zum Einspruch hätten —

Bismarck: Du beißt die Lippen und denkst, wie vorhin der feindliche Zwerg: ich hätte mich selber zum Gefangenen der Krone gemacht, als ich in der Verfassung die Schwätzer der Nation kaltstellte?

Herbert: Ich meinte nur —

Bismarck *dunkel, langsam:* Gute Nacht, mein Sohn!

Herbert: Gute Nacht, Vater.

Bismarck *läßt sich allein im großen Sessel nieder:* Ist mein eigenes Haus verschworen? Was für Gesichter die Jungens machten!? — Bill scheint auch mehr zu wissen, als er sagte, und ist am Ende gar nicht so dumm! Ihr sollt euch dennoch irren! *Der Hund hebt den Kopf zu ihm, er streichelt ihn:* Ja, Tyras! Du und Windhorst, ihr bleibt mir noch. Weißt du, das mit Windhorst ist gerade so, wie wenn du plötzlich allen Fremden Pfote gäbst und mich anknurren wolltest! Ihr einzigen Getreuen! Friedrich wußte, warum er euch in Marmorgräbern ehrte!

Johanna *im Schlafrock, öffnet leise die Tür rechts:* Ottochen!

Bismarck *unbeweglich im Sessel:* Ja, mein Herz.

Johanna: Bist du allein?

Bismarck: Ich bin sehr allein.

Johanna: Mit wem sprichst du denn da?

Bismarck: Mit dem letzten, der mir nicht widerspricht! *Streichelt den Hund.*

Johanna: Du bist wieder so aufgeregt. Möchtest du es nicht doch ein einziges Mal mit einem Schlafmittel versuchen?

Bismarck *nicht hörend, leise:* Er wird es dennoch nicht wagen!

DRITTER AKT

Bismarcks Arbeitszimmer. Mit großem Bild des alten Kaisers. Morgens, Bewegung, fliegende Türen. Zwei Diener.

Der jüngere Diener: Schnell, schnell, mach' doch die Fenster auf. Ist ja wieder alles vollgeknastert.

Der ältere Diener: Weg mit dem Finger. Bleibt zu. Wenn ich aufmache, dann friert der alte Herr.

Der jüngere Diener: Ach was, der Alte! Majestät kann doch nicht in die Knasterluft!

Der ältere Diener: Bist du bei Willem in Diensten oder bei Bismarck? Heb an, daß wir den Rejal bißken beiseite schieben!

Der jüngere Diener: Uff! Der Staub in den Akten! Die warten wohl wieder seit voriges Jahr. Alles läßt er liegen! Wo ich in Diensten bin, Mensch? Ich und du und die Exzellenzen, und der Alte selber: wir sind alle bei Willem engagiert. Ist det richtig?

Der ältere Diener: Das ist staatsrechtlich. — Heb doch an, Junge, so! — Das ist staatsrechtlich noch sehr liquide. — Was der Staat is, der bezahlt uns alle, auch den König, verstehste? Das is so bei's Zivil! Das is die Zivilliste. Weg vom Schreibtisch! Wenn du 'n Blatt verschiebst, kannst du dir deine Pension im Lokus suchen!

Der jüngere Diener: Also ich nehm' die Tür zum Horchen und schick' Majestät seinen Diener nach der Tür. Wenn wir tauschen, dann übernimmst du den Posten. Bei der Gewitterluft ist jedes Wort interessant! Da kommt unsereins in die Weltgeschichte, hast du nicht gesehn!

Der ältere Diener: 'raus! *Beide rasch hinten ab, da links die Tür geht.*

Herbert und Lucanus von links. Beide während der Unterhaltung stehen bleibend.

Lucanus *noch glatter als anfangs:* Unendlich bedaure ich, Eure Exzellenz so früh bemüht zu haben. Nur der Wille unseres allergnädigsten Herrn —

Herbert: Offen gestanden — die zeitige Stunde —

Lucanus: Majestät waren gestern abend so erregt über die letzten Vorkommnisse, daß er gar nicht erwarten konnte, sich mit Seiner Durchlaucht, dem Fürsten-Reichskanzler, seinem alten Berater, ausgiebig auszusprechen.

Herbert: Leider kam die Meldung eben erst, Exzellenz.

Lucanus: Wie peinlich! Sie ging gestern abend heraus. Der Nachtdienst versagt leider zuweilen.

Herbert: Ja, wenn die Chefs so früh Schicht machten, wie unsere Büros, dann stände bald die Mühle still.

Lucanus: So ist es. Wenn ich auch zu bedenken geben darf, daß unser allergnädigster Herr an Fleiß uns alle übertrifft. Die unerschöpfliche Arbeitskraft seiner glorreichen Ahnen, verbunden mit dem Feuer der Jugend und der hohen Aufgabe, die er sich vor Gott gestellt hat —

Herbert: Exzellenz fürchten keine Zwischenfälle?

Lucanus *immer lächelnd:* Wie wäre dergleichen möglich? Die natürliche Verschiedenheit der Altersstufen wird doch gleichsam verklärt durch die Verehrung des Monarchen für seinen Ersten Diener und durch die unverrückbare Loyalität Seiner Durchlaucht für das erhabene Königs- und Kaiserhaus.

Herbert: Mein Vater ist freilich in letzter Zeit stark auf die Probe gestellt worden, Exzellenz!

Lucanus: Dafür ziert ihn die Weisheit des Alters, die verstehende Güte.

Herbert: Ich weiß nicht, ob man sein Temperament in diesen Tagen dem raschen Wesen des Kaisers ohne Gefahr nahekommen lassen sollte!

Lucanus: Eure Exzellenz als Vermittler —

Herbert: Ich — nein, Sie Exzellenz!

Lucanus: Oh! Ich bin nur ein einfacher Mann, ein Hofbeamter — aber — *Plötzlich:* in jedem Fall dürfen wir uns doch der glücklichen Hoffnung hingeben, daß Eure Exzellenz auch unabhängig von der führenden Tätigkeit Seiner Durchlaucht und eventuell auch über diese hinaus dem Reiche die große Tradition Ihrer Familie erhalten wird?

Herbert: Ich steh' und falle natürlich mit meinem Vater.

Lucanus: Nun, so bleibt uns die frohe Hoffnung, Vater und Sohn noch lange Jahre in schönem Verein zu sehen. Meine Verehrung, Exzellenz. Einen schönen, guten Morgen! Ich eile, Seine Majestät unten zu erwarten. *Ab.*

H e r b e r t: Ich folge gleich. *Allein:* Entschieden! — Er fragt schon, ob ich nach Vaters Abgang bleiben würde! Na! Die Leute haben noch 'ne Vorstellung von Familienstolz!

J o h a n n a *aufgeregt von rechts hereineilend:* Herbert! Es ist schändlich!

H e r b e r t *die Türen vorsichtig schließend:* Mutter! Die Leute hören jedes Wort!

J o h a n n a *außer sich:* Wenn es doch ganz Berlin hörte und ganz Deutschland!

H e r b e r t: Wir müssen trotzdem jetzt jeden Lärm vermeiden.

J o h a n n a: Du hast recht, damit der Vater ruhig weiterschlafen kann.

H e r b e r t: Nein, sondern damit wir das Äußerste verschieben.

J o h a n n a: Wenn's nur endlich dazu käme! Du brauchst gar nicht so stark auszusehen! Ich habe nie gehetzt in den vierzig Jahren, aber so eine Rücksichtslosigkeit? Einen alten Mann früh aus den Federn zu reißen! Mitten im tiefsten Frieden! Das hätte der Vater nicht mal mit seinem Pächter gemacht! Um Eins und um Zwei hab' ich heut nacht an seiner Tür gestanden: nichts wie Wälzen und Stöhnen, daß das Bett nur so krachte! Für wen schindet er sich denn, als für diese Gesellschaft! Und dann kommandiert ihn so 'n junger Dachs, als ob wir Portiersleute wären!

H e r b e r t: Mutter, mit solchen Redensarten machst du's nur schlimmer.

Johanna: Und ich erkläre dir, er wird ihn nicht empfangen! Sag' du ihm gefälligst höflich und entschieden, daß der Reichskanzler im Winter nicht um halb neun früh Dienst macht. Dazu bist du Staatssekretär!

Herbert: Ist der Vater bald fertig?

Johanna: Hoffentlich ist er wieder eingeschlafen!

Diener *kommt eilig:* Exzellenz! Der kaiserliche Wagen fährt vor!

Herbert eilt hinten ab. Die Türen bleiben hinten offen.

Johanna *allein, bleibt vor dem Bildnis des alten Kaisers stehen:* Wenn der das erlebt hätte! Über den hab' ich mich doch auch genug geärgert, wenn Otto über ihn die Geduld riß. In Gastein und in der Ära und im Kulturkampf. Aber früh um halb neun! So was wär' ihm doch nie eingefallen! *Türen schlagen, Säbel rasseln, Sporen klirren.* Klirrt ihr meinetwegen durch's ganze Haus! Man bleibt ja doch immer nur der Mieter! *Rechts ab. Schlägt die Tür hinter sich zu. Bühne leer. Bald darauf durch die hintere Tür der Kaiser in Uniform und Herbert, während rückwärts Lucanus, Offiziere und Diener auftauchen und verschwinden.*

Kaiser *nach rückwärts:* Ich sehe Sie doch noch, Lucanus. *Dann mit sichtbar erzwungener Ruhe:* Ihr Vater — wohl noch nicht auf?

Herbert: Verzeihung, Majestät, die Meldung kam erst vor einer Viertelstunde.

Kaiser *immer stehend, spürt in dem Raum herum:* Macht nichts, warte gern. *Peinliche Pause.* Kein Wunder, in so

hohen Jahren. Bei aller Rücksicht auf sein hochverdientes Alter erschwert das natürlich den Dienst.

Herbert: An Arbeitsstunden, glaube ich, Majestät, übertrifft er mit Fünfundsiebzig noch alle jüngeren Minister!

Kaiser: Na, na! Meine Leute sind auch nicht faul. *Wieder Pause.* Übrigens — hat ja der Fürst fast ein Jahr lang der wohlverdienten Ruhe gepflogen. Ist er nun wirklich — gesund?

Herbert: Gesünder wie seit Jahren, Majestät.

Kaiser: Wäre sehr erfreulich! Aber — diesen Zustand dürfte man durch anstrengenden Dienst nicht wieder gefährden.

Herbert: Sein Geist ist rastlos, Majestät. Ruhe würde ihn zerstören.

Kaiser: Das kann ich begreifen! So bin ich auch! Bewegung ist das Leben! Nur immer vorwärts! Glauben Sie, daß man über Siebzig noch das Tempo aufbringt? — Was denken Sie in diesem Augenblick, Graf Bismarck?

Herbert: Ich denke, daß mein Vater dies Tempo Eurer Majestät Großvater bis Neunzig aufgenötigt hat!

Kaiser: Das ist Legendenbildung! Der Führende war und blieb doch der Kaiser!

Bismarck von rechts in Uniform, aber légère, knöpft sich im Eintreten den unteren Knopf zu. Trägt eine Mappe. Übermüdete Augen und eine anfangs stumpfe Stimme, anders als im zweiten Akt.

Kaiser: Guten Morgen, Durchlaucht!

Bismarck: Morgen, Majestät. Es wurde eben erst gemeldet.

Herbert *mit Geste:* Befehlen Majestät, daß ich gehe?

Kaiser: Bitte, bitte — keine Geheimnisse!

Bismarck *macht gebietende Augen zur Tür. Pause.*

Kaiser: Ihr Herr Vater befiehlt!

Herbert mit Verbeugung ab. Verlegene Pause.

Bismarck: Ich muß um Entschuldigung bitten — so früh — In diesen Zeiten schläft man spät ein. Die Sachen gehn einem nach bis in die Nächte. *Feindlich:* Majestät kennen das noch nicht. Sie sind jung!

Kaiser *hochmütig:* Das bin ich und denk' ich noch eine Weile zu bleiben. Bin ich abgeklappert, so übergebe ich die Zügel meinem Erstgeborenen.

Bismarck: In Dynastien wäre das freilich ein Auskunftsmittel. Leider wird es beinahe nie angewandt.

Kaiser: Leider? Hätten Sie gewünscht, mein Großvater wäre zehn Jahre früher zugunsten meines Vaters zurückgetreten?

Bismarck: Das hätte ihm sein hohes Pflichtgefühl verboten, Majestät.

Kaiser *geärgert, setzt sich unter das Bild des alten Kaisers:* Hm. Mir verbietet es das meine, noch weiter schweigend zuzusehen, wie alle Parteien sich gegen Ihre Regierung erklären. Jetzt sind auch noch die Konservativen in Opposition gegangen. Auf welche Partei gedenken Sie sich denn zu stützen?

Bismarck *setzt sich, schwer:* Auf die Krone, Majestät.

Kaiser *von oben:* Das wäre freilich das Bequemste.

Bismarck: Es war einmal das Gefährlichste. Jetzt hat

die Wirkung Ihrer Erlässe uns in diese vorausgesagte Lage gebracht. Wir müssen kämpfen.

Kaiser: Nicht ich habe mit den Erlässen, Sie haben mit Ihren Drohungen die Verwirrung gestiftet. Ich bin ein Volksfürst und entschlossen, streng nach der Verfassung zu regieren — nach Ihrer Verfassung, Fürst! Ich habe einen Vertrauensmann beauftragt, mit den Parteien über das Höchstmaß des Erreichbaren zu verhandeln.

Bismarck: Dann muß ich bitten, diesem Manne mein Amt und meine Verantwortung zu übertragen und mich auszuschiffen.

Kaiser: Sie bringen mich aufs neue in eine Zwangslage, Durchlaucht!

Bismarck: Ich habe den König, dessen verehrte Züge ich über den Ihrigen sehe, Majestät, wiederholt in diese Zwangslage versetzen müssen. Und nur, weil ich es ihm in erschütternder Stunde geschworen habe, bin ich trotz vieler Kränkungen seinem Nachkommen dienstbar geblieben.

Kaiser: Gott ist mein Zeuge, wieviele Nächte ich gerungen habe, er möchte Ihr Herz erweichen und mir eine Trennung ersparen!

Bismarck: In denselben Nächten habe ich auch nicht geschlafen, sondern mich mit der Zukunft des Reiches beschäftigt!

Kaiser: Und nun — gedenken Sie dieses mein Reich mit dem Zentrum zu regieren? Sie haben Windhorst empfangen, einen meiner ärgsten Feinde. Sie hätten ihm die Tür weisen, mindestens bei mir anfragen sollen!

B i s m a r c k: Majestät verkennen die Pflichten des Kanzlers, die den Verkehr mit den Fraktionsführern fordern. Jede Kontrolle müßte ich ablehnen.

K a i s e r *steht rasch auf, schneidig:* Auch dann, wenn ich es Ihnen als Ihr Souverän befehle?

B i s m a r c k *steht gleichfalls auf, faßt ihn mächtig ins Auge:* Ihr Befehl, Majestät, endet am Salon meiner Frau.

K a i s e r *wendet sich vor seinem Blicke ab, macht einige Schritte von ihm weg, bezwingt sich:* Es — kann sich Ihnen gegenüber natürlich nicht um Befehle handeln. Nur um Wünsche. Solche Aufstöberung des Volkes, wie sie sich heut in der Presse spiegelt, kann doch Ihre Absicht nicht sein!

B i s m a r c k *wie ein Wächter vor seinem Schreibtisch stehend:* Eben dies! Es muß ein solches Tohuwabohu im Reiche geben, daß kein Mensch mehr weiß, wo der Kaiser mit seiner Politik hinaus will!

K a i s e r *ziemlich entfernt von ihm:* Falsch! Klar wie das Gold des Rheines müssen meine Absichten vor den Augen meines geliebten Volkes liegen.

B i s m a r c k *unbeweglich:* Dann müssen Majestät auf der Straße Politik machen oder im Theater.

K a i s e r *freundlich, von weitem:* Ich denke sie vielmehr mit meinen Ministern zu machen!

B i s m a r c k: Die ressortieren alle von mir und können nicht direkt mit der Krone verhandeln.

K a i s e r: Sie stützen sich auf eine ganz vergilbte Order!

B i s m a r c k: Moses' Gesetzestafeln sind auch von Rost und Patina zerfressen und gelten doch.

K a i s e r *schneidig:* Die Order wird aufgehoben! Sie ist entbehrlich!

B i s m a r c k: Nur unter einem absoluten König.

K a i s e r: Warum ist sie denn ein halbes Jahrhundert nicht erwähnt worden?

B i s m a r c k: Weil das Vertrauen von drei Königen von Preußen zu ihrem Berater — und weil die stetige Lebensweise dieser Könige sie ersetzte.

K a i s e r: Also eine Art Eid auf den Reichskanzler! Sie bringen ja meine Beamten in schwere Gewissenskonflikte!

B i s m a r c k: Ich bin kein Seelsorger für Geheimräte, Majestät.

K a i s e r: Also wollen Sie m e i n e Minister vor m i r absperren?

B i s m a r c k: Nach Vorträgen in meinem Beisein können Majestät gegen mich und für die Minister entscheiden.

K a i s e r: Sie gedenken mich wie den Kaiser von China zu behandeln und mir nur vorzulegen, was Ihnen beliebt!

B i s m a r c k: Majestät können nicht allein das Reich regieren. Ein erfahrener Kanzler muß die Auswahl treffen.

K a i s e r *heftig:* Ja, wozu bin ich denn dann überhaupt noch da? Wer regiert denn eigentlich in diesem Lande?

B i s m a r c k: Ich habe das Gefühl, durch das Medium zweier Könige von Preußen achtundzwanzig Jahre lang de facto die Geschäfte geleitet zu haben.

K a i s e r: Nun, die n ä c h s t e n a c h t u n d z w a n z i g J a h r e gedenke ich sie, wenn Gott mir das Leben schenkt, durch das Medium meiner Minister zu leiten!

B i s m a r c k *unbeweglich:* Dazu wünsche ich Eurer Majestät alleruntertänigst die Erfolge Ihres hochseligen Herrn Großvaters.

K a i s e r: Das wird, nebst dem Allmächtigen, die Stärke meiner Armee entscheiden. Wir stehen in einer furchtbaren Krise, der es gilt, trotz aller Divergenzen, unverzüglich gemeinsam zu begegnen. Ich erstaune, Durchlaucht, daß Sie mir die drohenden Berichte von Rußland haben vorenthalten wollen.

B i s m a r c k: Noch mehr war ich erstaunt, Majestät, daß Sie mir vor allen meinen Beamten nichts Kleineres als Landesverrat vorgeworfen haben.

K a i s e r: Wo steht das?

B i s m a r c k: In dem Handbillett, das mich der Versäumnis in der Verteidigung des Landes anklagt!

K a i s e r: Und Sie sehen noch immer nicht die dräuende Gefahr?

B i s m a r c k: Schuwalow, der heut nacht nach Berlin zurückgekommen ist, schreibt mir soeben das wichtigste: er hat Vollmacht, den Vertrag mit mir persönlich auf zwei Jahre zu verlängern. Das bedeutet die Sicherheit des Reiches.

K a i s e r: In diesem Vertrage ist doch Neutralität bei österreichischen Balkankriegen ausgesprochen?

B i s m a r c k: Es ist ein Kernpunkt. Das Bündnis ist keine Erwerbsgenossenschaft.

K a i s e r: Ich hingegen wäre entschlossen, meinem hohen Verbündeten in Wien in alter Treue beizustehen.

B i s m a r c k: Dann bedaure ich nach vierundzwanzig Jahren, König Wilhelm in Nikolsburg durch mein Drängen zu diesem Bündnisse einen üblen Tag bereitet zu haben.

K a i s e r: Dagegen mißtrau' ich aufs höchste diesem Zaren, gegen den wir doch früher oder später einmal vom Leder ziehen müssen.

B i s m a r c k *nimmt und öffnet seine Mappe:* Wenn es auf persönliche Gefühle ankäme, so hätten Majestät mit diesem irrigen Axiom nur zu recht.

K a i s e r: Haben Sie neue Nachrichten?

B i s m a r c k *nimmt ein Blatt heraus, scheint zu überlegen, dann langsam:* Nicht eigentlich Nachrichten. Nur Berichte, die Hatzfeld aus London einschickt.

K a i s e r: Warum bekomm' ich denn dergleichen nicht?

B i s m a r c k: Sie — eignen sich nicht zur Vorlage. Es sind Äußerungen wiedergegeben, die der Zar kürzlich in London über Eure Majestät gemacht hat und die — verletzen könnten.

K a i s e r: Ich fühle mich von jeder Eitelkeit frei. Lesen Sie vor, bitte —

B i s m a r c k: Das ist ganz unmöglich! Niemals würde ich meinem Souverän solche Dinge mit eigenen Lippen —

K a i s e r *nimmt ihm rasch das Blatt weg:* Geben Sie her! *Während Bismarck ihn beobachtet, liest er, wird rot, atmet heftig, stammelt etwas, wirft das Blatt auf den Schreibtisch, endlich ausbrechend:* Impertinent! Und mit d e m da wollen Sie Verträge schließen?

B i s m a r c k *das Blatt wieder einsammelnd:* Ich hatte

Majestät vor der Lektüre gewarnt. Man braucht sich ja aber in solcher Ehe nicht zu lieben! Die Erneuerung des Vertrages bleibt trotzdem höchste Staatsnotwendigkeit.

Kaiser *außer sich, schlägt auf den Tisch:* Sie irren, Fürst! Mit diesem Feinde werde ich niemals einen Vertrag erneuern!

Bismarck: Dann wird das Reich den Krieg nach zwei Fronten führen müssen und untergehen.

Kaiser: Das werd' ich zu verhüten wissen! Es ist immerhin mein Reich, das auf dem Spiele stände!

Bismarck *aufgrollend:* Ja, Majestät! Es ist Ihr Reich! *Pause. Dann in großem Crescendo:* Aber als Eure Majestät noch nicht auf der Welt war, als Friedrich Wilhelm IV. die Geburt dieses Reiches verhinderte, als König Wilhelm dann daran verzweifelte, da stand es klar vor einer Seele: Ich — weiß nicht mehr, wer es dann eigentlich gegründet hat. Aber so lange ich atme, werde ich es zu schützen wissen, Majestät!

Kaiser: Das werden Eure Durchlaucht wohl der Dynastie überlassen müssen, die es gegründet hat! Ich weiß nicht mehr, ob das die Dynastie der Hohenzollern war oder die Dynastie von Bismarck!

Bismarck *einen Schritt näher, zuletzt furchtbar aufgeregt, sehr langsam:* Die Bismarcks, Majestät, sind ein Geschlecht von Rittern, das länger in der Mark Brandenburg zu Erb und Eigen sitzt, als die aus Franken eingewanderte Familie der Hohenzollern. Und weil sie das Königtum von Gott verehren, haben sie dieser Familie

bis heut aus freien Stücken gedient. Was aber die Hohenzollern betrifft — so habe ich in einem Geschichtsbuch gelesen, daß sie in den Sechzigerjahren im Begriffe waren, Land und Krone zu verlieren, daß vorher der Thronfolger Prinz Wilhelm nach England floh — und daß nur der Rat und der Arm eines beherzten Mannes aus meiner Familie sie gerettet hat!

Kaiser *hochrot, in Offiziersstellung, Hand am Degenknauf:* Es ist eine Tradition unseres Hauses, unbotmäßigen Familien zu zeigen, daß sie nur von unseren Gnaden mächtig sind. Wir selber sind Gott allein verantwortlich. Wer unter den Menschen sich mir entgegenstellt, den zerschmettere ich! *Reißt die Tür auf. Gestalten im Vorraum, Kaiser dreht sich um, kommt zurück, mit nervösem Händedruck:* Guten Morgen, Durchlaucht!

Bismarck *mit tiefer halbironischer Verbeugung an der Tür:* Alleruntertänigsten guten Morgen, Majestät!

Gestalten, Säbel und Sporen auf der Treppe, Tür bleibt offen.

Bismarck *allein, leise:* Den zerschmettere ich! *Er geht schweigend zweimal mit großen Schritten durch das Zimmer, dann bleibt er vor dem Bilde des alten Kaisers stehen, schweigend im Anblick versunken, leise:* Verzeih' mir, Alter . . .

Herbert *kommt eilig, schließt hinter sich:* Vater! — Es hat durch das ganze Haus gedröhnt! Bis in die Dienststuben!

Bismarck *ruhig:* Ich wünschte, es dröhnte noch in andere Dienerstuben. *Er macht einige Schritte, dann mit verändertem Ton:* Sofort in die russische Botschaft schicken. Ich lasse den Grafen Schuwalow bitten, unverzüglich

herzukommen! Jetzt hängt alles an Stunden. Heut ist der 15. März. Am 1. April läuft der Vertrag mit dem Zaren ab. Am Ersten werden wir — umziehen müssen. Bis dahin muß unter allen Umständen der Vertrag erneuert werden!

Herbert: Wenn aber — der Kaiser —

Bismarck: Meine Vollmacht zum Abschluß mit dem Russen hängt an Tagen. Ich werde nicht demissionieren, bis der Vertrag geschlossen ist! Und wenn er's wagen sollte, mich wegzujagen, so werde ich den Akt solange nicht gegenzeichnen, bis wir mit Schuwalow im reinen sind.

Herbert: Wenn aber durch die Kanzleien —

Bismarck: Ich mach's allein! Sofort die Akten! Du fungierst als Geheimschreiber! Schnell! Daß mir keiner vom Schlosse den Boten nach der russischen Botschaft abfängt!

Herbert schweigend rechts ab.

Bismarck *allein, stillstehend:* Wenn ich nur auf zwei Jahre abschließe, so können sie wenigstens bis Zweiundneunzig keine Dummheiten machen. Dann — wird man hoffentlich unter der Erde sein! *Er fällt erschöpft in den Sessel.*

Johanna *kommt von rechts rasch hereingelaufen:* Ottochen! Sie werden ihn noch totärgern! *Sie läuft wieder hinaus. Türen offen.*

Bismarck *leise:* Dank dir, Herr, daß du mir in der Wüste diesen Engel beschert hast!

Johanna *kommt mit einem nassen Tuch zurück, das sie ihm auf den Kopf legt:* Ottochen, laß sie doch alle zusammen ersaufen!

Bismarck *leise:* Den Kapitän ließ ich schon ersaufen, aber das Schiff! Das Schiff!

Diener *tritt ein:* Exzellenz von Lucanus!

Die Gatten sehen sich schweigend an. Er richtet sich auf, nimmt das Tuch ab, steht riesenhaft.

Bismarck: Ich lasse bitten!

Lucanus *tritt ein, mit tiefer Verbeugung, dann Blick auf die Frau:* Verzeihen Eure Durchlaucht —

Bismarck *völlig ruhig:* Die Fürstin pflegt Staatsgeheimnisse nicht zu verraten.

Lucanus: Es war nur, um Ihre Durchlaucht nicht mit den Geschäften zu belästigen.

Bismarck: Was wünschen Eure Exzellenz?

Lucanus: Seine Majestät ersuchen Eure Durchlaucht, ihm so rasch als möglich eine Kabinettsorder vorlegen zu wollen, mit der die Gültigkeit der Kabinettsorder vom Jahre 1852, betreffend Vorträge der Minister bei Seiner Majestät, ein für alle Male aufgehoben würde.

Bismarck: Sagen Sie dem Kaiser, er wüßte ja, daß ich sie nicht aufheben würde. — Sind wir fertig?

Lucanus *sehr verlegen:* Leider ist meine Mission damit noch nicht erfüllt. Seine Majestät hatten die Gnade, mir anzubefehlen, Eurer Durchlaucht mitzuteilen, daß, falls Eure Durchlaucht nicht geneigt schienen, die Kabinettsorder vom Jahre 1852 unverzüglich aufzuheben, Seine Majestät Eure Durchlaucht um 2 Uhr im Schloß erwarte, um ihren Abschied in Gnaden und mit der gesetzlichen Pension entgegenzunehmen.

Bismarck *nach einer Pause:* Sagen Sie dem Kaiser, ich käme nicht.

Lucanus *sieht ihn starr an.*

Bismarck: Ich werde schreiben! Morgen, Exzellenz!

Lucanus mit schweigender Verbeugung ab.

Johanna: Bande!

Bismarck: Tja, liebe Johanna! Er ist eben in dem historischen Himmelbett im Schlosse in Berlin an der Spree aus dem Ei gekrochen. Ich bloß aus unserem simplen Holzkasten in Schönhausen.

Johanna: Ottochen! Freu' dich doch! Jetzt werden wir auf unsere alten Tage endlich die Stille des Waldes haben, die du dir seit vierzig Jahren gewünscht hast!

Bismarck: Aber das Schiff!

Herbert *kommt eilig zurück:* Schuwalow ist in einer Viertelstunde hier!

Bismarck: Zu spät!

Herbert: Also war das doch Lucanus, unten im Wagen!

Bismarck: Ich werde nur noch Verträge mit der Friedrichsruh-Sägemühle schließen.

Herbert: Und du willst — das hinnehmen, Vater?

Johanna: Die Leute werden's nicht glauben!

Herbert: Dann muß man sie vor eine öffentliche Frage stellen!

Bismarck: Meint ihr mit den Leuten — die Nation? Ich bin nicht gewohnt, im Kampf Deckung zu suchen!

Herbert: Wenn sich der Gegner das Gesicht mit der Krone zudeckt?

Bismarck *still, fast religiös:* Dann ist er unantastbar, Herbert! *Verändert, rasch aufsteigend:* Höchstens könnte ich ihm sagen, wie damals dem Pleschke, der für ein Zierbeet die alte Eiche beim Hause schlagen wollte: Wer mir den alten Riesen je zu fällen wagt, den soll er im Sturze erschlagen!

Pause des Schreckens.

Johanna *begütigend:* Ottochen!

Bismarck: Schuwalow kommt! Traust du dich, den Vertrag noch durchzudrücken? Dann hast du im Amte zu bleiben.

Herbert: Keine Stunde länger als du.

Bismarck: Dann — muß ich das Schicksal meines Reiches seinem angestammten Kaiser überlassen!

E N D E

Der gerettete Alkibiades

Gas I

Die Koralle

Die Versuchung

Konstantin Strobel

Der Protagonist

Gas II

David und Goliath

Kanzlist Krehler

Noli me tangere

Um die dramatischen Werke zu bezeichnen, für die der Verlag sich ferner einsetzt, fügen wir einige der wichtigsten Namen bei: Ferruccio Busoni, Georges Duhamel, Andre Gide, Stanislaw Przybyszewski, Ludwig Rubiner, Ernst Toller.

GUSTAV KIEPENHEUER
VERLAG · POTSDAM

